

<p>Predigt vom 23.09.2012 16. Sonntag nach Trinitatis über Galater 2,20 zu Gerhard Tersteegen</p>
--

„Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Liebe Gemeinde!

Wir haben eben zusammen gesungen: „wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so still und froh, deine Strahlen fassen und dich wirken lassen“. Man kann wohl kaum besser in Worte fassen, was Gerhard Tersteegen in seinem Leben immer ausdrücken wollte und wofür er stand. Dass wir uns öffnen für die Gnade und Liebe Gottes wie eine Blume, die still die Strahlen der Sonne in sich aufnimmt. Dass wir unseren Seelengrund erwärmen lassen von einem tiefen Frieden, den wir nicht selber herstellen können, sondern der uns wie die Strahlen durchdringt und lebendig und froh macht. Dass wir gelassen werden und loslassen von dem sorgenvollen Gedanken, wir könnten uns mit unserem Verstand und KÖNNEN und unserer Vernunft und TECHNIK selber erlösen.

Tersteegen meint, wir sollen üben ruhig zu werden, demütig, wirklos, „innig abgeschieden“, um der Liebe und Erfüllung Gottes in uns selbst Raum zu geben. So ist er ein früher Vertreter einer bewussten Passivität und Entschleunigung. Man nennt das auch **„quietistische Mystik“**, weil es in Wahrheit um RUHE und Stillehalten und Einswerden mit Christus geht. So sagt Tersteegen: „Lass unseren unruhigen Eigensinn und Eigenwillen in sanfter Stille zu deinen Füßen hinsinken.... und uns mit allem, was wir sind, dein eigentümliches Opfer werden....in kindlich gelassenem Sinn.“

„Kindlichkeit, Stille, Gelassenheit“ sind die Hauptbegriffe seines Denkens. Es geht darum, mich selbst zurückzunehmen, zu bescheiden, um Christus Raum zu geben: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Natürlich steht Gerhard Tersteegen damit auf den ersten Blick auch in der Tradition der alten Mystik von Tauler oder Meister Eckhard und das war in seiner Zeit ganz und gar nicht angesagt. WAS IST MYSTIK? Ich möchte versuchen, das zu erklären: Voraussetzung für die Mystik ist der Gedanke, dass es in unserer Seele (auf dem „Seelengrund“ sagt Tersteegen) eine Ahnung des Göttlichen, einen Funken (scintilla) der Ewigkeit schon gibt. Sonst könnte die Seele nämlich gar nichts von Gott erkennen. Nur Gleiches erkennt Gleiches, wie Goethe es gesagt hat: „Wäre nicht das Auge sonnenhaft, wie könnt die Sonne es erblicken? Lebt’ nicht in uns des Gottes eigne Kraft, wie könnt’ uns Göttliches entzücken?“

Den Mystikern aller Zeiten ging es nun immer darum, diese innere Verbindung zum Transzendenten aufzudecken. Dazu war es nötig, dass sich der Mensch von vielem Äußeren befreit, „Schutt wegräumt“, das ihn hindert, an diese Tiefe seiner Sehnsucht zu gelangen: Gedanken, Affekte, Ideen, Bilder, Vorstellungen, Absichten. Von all dem muss man sich befreien, wenn man an die Perle, an den Schatz im Acker seiner Seele gelangen will. Das Materielle führt die Seele auf Dauer in eine Fremdbestimmung, die sie krank macht. Darum gibt es dann in der Mystik, ähnlich übrigens wie im Zen-Buddhismus, Techniken, Training, Stufenwege, wie man sich von diesen äußeren Bindungen befreit, um an das eigentliche Selbst der Seele, also Gott zu gelangen. Diese schrittweise Befreiung ist wie ein Aufstieg zu einer Erleuchtung und Kontemplation. Das geht nur mit großer Disziplin und dann gibt es einen Weg zur Vervollkommenheit.

Aber genau an dieser Stelle unterscheidet sich Tersteegen von den alten Mystikern, weil er sagt: Wir können uns gar nicht selber zur Vervollkommenheit führen, sondern uns nur bereit halten, vorbereiten für das, was Gott in uns vollbringen wird. Und darum ist er eben evangelisch. Mystiker geworden. Wir sind nur ein Gefäß... Er hat eine reformiert-pietistische Mystik entwickelt, die sich nicht übersteigt, sondern Gott allein die Ehre lässt und ganz auf dem Boden der Rechtfertigung allein „aus Gnaden“ demütig bleibt. Tersteegen hat dazu selber gesagt: „Mystiker reden wenig, sie tun und sie leiden vieles, sie verleugnen alles, sie beten ohne Unterlass, der geheime Umgang mit Gott ist ihr ganzes Geheimnis.“ Dass Tersteegen diesen Spagat hinbekommen hat, lag an seiner Herkunft., vor allem aber an seiner Ausbildung. Geboren ist er am 25. November 1697 in Moers und hatte auch verwandtschaftliche Beziehungen nach Alpen. Er stammte aus einer wohlhabenden Bürgerfamilie. Am Marktplatz ist heute noch sein Geburtshaus mit einer Gedenktafel versehen. Er war das 7. von 8 Kindern und er durfte wie alle Brüder die reformierte Lateinschule Adolfinum besuchen. Das war eine geistige Schmiede. Man lernte nicht nur Griechisch, Hebräisch und Latein, sondern wurde auch umfänglich theologisch im Heidelberger Katechismus gelehrt. Vier Stunden am Tag Heidelberger Katechismus!! Dazu lernte er noch viele andere Sprachen: spanisch, italienisch, niederländisch. Die Brüder studierten oder wurden Kaufmann und hatten große Karrieren vor sich. Er lernt auch den Kaufmannsberuf in Mülheim bei einem Onkel (so etwas wie ein BWL-Studium heute). Aber es erfüllt diesen gebildeten jungen Mann nicht. Die Familie war von zu Hause her traditionell fromm reformiert. Aber er wollte nicht in einer artigen, nur konventionellen, oberflächlichen Religion stecken bleiben, sondern konsequent mehr, hatte andere Visionen für seine Zukunft.

So gibt er mit Anfang 20 seinen Beruf als Kaufmann auf und bricht seine Karriere ab. Er entscheidet sich bewusst für einen Hungerleiderberuf und wird Seidenbandweber. Er versucht, sein Leben von all dem Materiellen zu befreien und sich in Arbeit und Gebet zu üben. Er steht dabei in Kontakt mit den so genannten „Erweckungsbewegungen“ seiner Zeit. Seine Familie fand das unmöglich und versuchte, ihn zu enterben!! Machen Sie sich das bitte klar: Ein junger Mann, dem die Welt offen steht, mit sehr vielen Kenntnissen und Bildung geht so einen Weg, in einer kleinen Kammer. Er versucht, sich echt zu öffnen für die Gnade Gottes allein. Und dann kommt das Jahr **1724**, an jenem rätselhaften Gründonnerstag, an dem er sich mit seinem eigenen Blut dem „Heiland und Bräutigam“ Jesus Christus verschreibt.

Unser ehemaliger Bundespräsident Johannes Rau hat einmal in einem Vortrag über Tersteegen dazu gesagt: „Das ist so unendlich fremd, das kann man auch nicht durch nähere Interpretationen gewissermaßen zur Zeitgenossenschaft bringen. Aber das Bild sei erlaubt: Unserer Zeit fehlt es an Menschen, die Briefe noch mit Herzblut schreiben, die etwas mit Herzblut tun.“ Und ich möchte ergänzen: Vielleicht fehlt es auch unserer so sehr technisierten und organisierten Kirche oft an diesem Herzblut, an dieser Leidenschaft? Tersteegen stand mit dieser existentiellen und entschlossenen Grundhaltung auch ganz fernab vom Zeitgeist seiner Kirche und seiner Zeit. Die Kirche seiner Zeit war begeistert von der beginnenden Aufklärung und empfand diese Art der Frömmigkeit als unsinnig und lächerlich. Darum durfte Tersteegen im Grunde nie auf eine Kanzel gehen und predigte in Hütten, Scheunen oder auf dem Feld. Die Pfarrer der Grafschaft betrachteten all das, was er sagte mit Argwohn und versuchten, über das Konsistorium ihn loszuwerden. Aber die Menschen strömten in Scharen zu Tersteegen und wollten ihn hören. Manchmal standen bis zu 400 Menschen vor seiner Mülheimer Behausung, die er auch „Pilgerhütte“ nannte und wollten etwas hören und lernen von diesem Sonderling. Später musste die Kirchenleitung einlenken, weil seine Lehren einfach nicht dem Bekenntnis widersprachen und theologisch wohldurchdacht waren. Vor allem war er ein großer Seelenkenner, Mahner und Seelsorger. Viele kamen zu ihm, um Rat zu suchen, aber auch Heilung. Sie sahen, dass dieser Mensch inzwischen äußerlich in echter Armut lebte und doch auf eine unfassbare Weise heil und reich war. Im Laufe der Jahre konnte er immer mehr loslassen und sich Gott ergeben: „Für dich sei ganz mein Herz und Leben, mein süßer Gott und all mein Gut...“ Der Gedanke der Heiligung des eigenen Lebens entstammte aber im Kern dem Heidelberger Katechismus. Also eine Bewahrheitung des Glaubens durch das eigene Leben.

1727 dann beschlossen die Tersteegen-Freunde um Heinrich Otterbeck, auch so zu leben. So lebten fortan in diesem Haus zwischen Heiligenhaus und Velbert Menschen in einer neuen geistlichen Gemeinschaft, eine Art evangelische Kommunität. Tersteegen selbst hat in dieser Gemeinschaft nicht gewohnt, sie aber geistlich immer begleitet. Man kann aber sagen, dass sich schon zu Lebzeiten Tersteegens diese Kraft des inneren, geistlichen, mystischen Zugangs zum Evangelium ausbreitete. Es gab immer mehr Versammlungen und Menschen, die hier nach tieferer Wahrheit suchten. In diesen Jahren entstanden dann eben auch die vielen geistlichen Lieder, die Tersteegen komponiert und gedichtet hat. Insgesamt sind uns 111 Lieder von ihm überliefert, die dann ab 1729 im so genannten **„Geistlichen Blumengärtlein inniger Seelen“** veröffentlicht wurden und schnell großen Anklang fanden. Viele seiner Lieder (alle, die wir hier heute singen) fanden Eingang in das Ev. Gesangbuch und inzwischen auch in das katholische Gotteslob. So auch das schöne Lied **„Brunn allen Heils“**, das beschreibt, wie das Heil Christus in uns hineinfließen kann wie aus einem Brunnen des Segens.

Immer ging es Tersteegen nur um diese andere Quelle Gottes, um diese Weite und Freiheit, der wir uns öffnen können, damit sie in uns einfließe. Und diese Sehnsucht hat die Menschen so berührt und trifft uns noch heute. So auch in seinem wohl berühmtesten Vers von 1757: **„Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart. Ich gebe mich hin dem freien Triebe, wodurch ich Wurm geliebet wart; ich will anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.“** Selbst Friedrich der Große, ein großer Säkularist, manchmal auch Spötter, einer, der die Lebensphilosophie unserer Tage vorweggenommen hat, wollte auf einer Reise ins Rheinland ausgerechnet Tersteegen sehen und kennen lernen. Tersteegen aber sagte den Besuch des Königs ab. Er schrieb ihm eine Schrift auf höchstem philosophischem Niveau, wo er ihm klarmachte, dass seine agnostischen Ansichten ebenso lückenhaft und inkonsequent seien wie seine teils epikureisch und stoisch getönten Moralprinzipien. Vor allem wandte sich Tersteegen energisch gegen seine Zweifel an der Unsterblichkeit der Seele: „O, ihr Gern-Philosophen von Sans Souci, werdet doch erst Philosophen de Grand Souci, oder ihr betrüget euch jämmerlich!“

Man muss sich das mal vorstellen, mit welchem mutigen Ton hier jemand mit dem König von Preußen spricht. Tersteegen war eben doch ein humanistisch gebildeter Mensch und Friedrich II. auch. Später sollte Friedrich Wilhelm III. das Lied Tersteegens zum „Abendgebet des preußischen Heeres“ machen und so kam es in den großen Zapfenstreich, bei dem es Tausende von Soldaten auch heute noch immer wieder singen und hören. Wenn auch viele inzwischen nicht mehr wissen, was sie da eigentlich singen.

-5-

(Mir fällt das auch hier beim Schützenfest in Alpen immer auf, wenn die Kapelle es beim Zapfenstreich spielt)

Gerhard Tersteegen ist eigentlich der Inbegriff eines wahrhaften Ökumenikers. Er ist Zeit seines Lebens überzeugter reformierter Christ geblieben und stand fest auf dem Boden des Heidelberger Katechismus. Aber er hat immer wieder gesagt, dass es für einen Mystiker wichtigere Dinge gibt, als die Konfessionen: Die Wahrheitsfrage und das Einssein in Christus. Darum hat er vielleicht auch als sein großes Lebenswerk Biographien von insgesamt 24 großen Mystikern der Geschichte geschrieben, die allesamt katholisch waren. Bis zu seinem Tod hat er wissenschaftlich viel daran gearbeitet: Franz von Assisi, Theresa von Avila. Es geht ihm nämlich darum, weder Martin Luther noch Johannes Calvin oder gar den Papst in den Mittelpunkt zu rücken, sondern allein Jesus Christus. Nur darin kann es eine wahre Einheit der Gläubigen geben: „Jesu, der du bist alleine, Haupt und König der Gemeinde, segne mich, dein armes Glied.“ Daraus sind dann später die „Stillen im Lande“ entstanden, die sich nicht durch äußere Kirchenstrukturen, sondern durch ihren Geist verbunden fühlten. Tersteegen hat als geistlicher Seelsorger und Mahner unzählige Briefe geschrieben: über 100 sind von ihm erhalten, ob an katholische oder evangelische Menschen, das war ihm völlig unbedeutend. Er war für die Menschen am Ende seines Lebens ein wichtiger Ratgeber und Helfer geworden. Die Menschen seiner Zeit hätten darum gerne mehr von ihm gehört. Aber am Ende seines Weges richtete sich sein Blick auf die „stille Ewigkeit“ und er machte ihm Jahr 1769 sein geistliches Testament. Nachdem er sich von seinen Freunden verabschiedet hatte, starb er in seinem Lehnstuhl am 03.04.1769. Unter dem Geleit einer großen Menschenmenge wurde er an der Petrikirche in Mülheim beigesetzt. Einen Grabstein gab es zunächst nicht, auch ein Bild von ihm gibt es eigentlich nicht. Erst als russische Soldaten immer danach suchten, wurde es im Jahre 1838 angefertigt.

Das Lied „Gott ist gegenwärtig“ endet mit den Zeilen: „Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken. Auch das ist nicht weltfremd. Tersteegen meint: Ein Christ bückt sich in seinem Leben nur vor GOTT und dann nie wieder vor einem Menschen. Aber immer für einen Menschen. Der Mystiker schließt die Augen, aber er verschließt sie nicht vor den Aufgaben der Zeit und Zuständen der Welt und den Nöten seiner Mitmenschen!! Darin besteht die Freiheit eines Christenmenschen. (J. Rau)

Amen.